



## Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,

zunächst möchte ich wieder all denen, die mich in meiner Arbeit durch Ihr Gebet und/oder finanzielle Beiträge unterstützt haben, ganz herzlich danken.

### Anfänge einer Pfarrei

Mit der Feier des Palmsonntags in Ndemera, einer unserer größeren Außenstationen unserer neuen Pfarrei in Chilinda habe ich angefangen in dieser Pfarrei zu arbeiten. Auch wenn unsere Christen etwas spät kamen, so war es doch eine schöne Feier, die auch eine Überraschung für mich hatte. Wir machten eine kleine Prozession, die außerhalb des Kirchengeländes begann. Als ich das Grundstück betrat, breiteten Frauen vor mir ihre Chitenji – das sind große Tücher



(2 m x 1,20 m), die die Frauen wohl zum Schutz ihrer Röcke über diesen tragen – auf dem Weg aus. Ich kam mir vor wie Jesus beim Einzug in Jerusalem. Es fehlte nur noch der Esel. Aufgrund der vielen Menschen, die gekommen waren, feierten wir die Messe vor der Kirche im Freien. Die Freude über den Anfang war groß, was auch durch die Worte der Gemeindeältesten am Ende der Messe zum Ausdruck kam.

Nach der Messe fuhr ich mit unserem Katecheten Kamwaza nach Phirilanzuzi, eine andere Außenstation, die am Fuße des gleichnamigen Berges liegt. Dort gibt es eine große Kirche, an die zwei kleine Zimmer angebaut sind, so daß dort auch einmal ein Pater übernachten kann und Bürotage abgehalten werden können. Dies sollte mein neues Domizil werden. Denn 100 km Anfahrt von Dowa, um in der neuen Pfarrei zu arbeiten, sind doch etwas zu weit. Als ich mir das neue Domizil anschaute, machte es mehr den Eindruck einer Rumpelkammer. Dort lagerten lange Rohre und andere Teile einer Wasserpumpe. Die Moskitonetze an den Fenstern fehlten oder waren zerstört. Die Tür zum Schlafzimmer paßte nicht in den Rahmen und ließ sich nicht schließen. Ich bat unsern Katecheten





*Kirche in Phirilanjuzi, mit den Nebenräumen, mein Moskitonetz über dem Bett*



bis zum folgenden Mittwoch, das Gerümpel zu entfernen. Nach der Chrisammesse, die wir schon am Dienstag mit unserm Erzbischof in Lilongwe feierten, kaufte ich die notwendigen Dinge, um die nötigen Reparaturen vorzunehmen, vor allem um mich vor Moskitos zu schützen. Am Nachmittag traf ich mich zu einem Gespräch mit José DaCosta, dem Manager von Terrastone, unserem Bauunternehmer, der unser Pfarrhaus bauen soll. Wir klärten die Zahlungsmodalitäten und setzten für den Baubeginn Ende April an. Fertigstellung sollte im Oktober sein. Die Lage des Hauses soll Mitte April bestimmt werden.

Den nächsten Tag fuhr ich morgens nach Phirilanjuzi. Mit dem Aufräumen hatte man es sich einfach gemacht. Man legte die Rohre einfach über die Dachbalken, die nun die Deckendekoration bilden. Ich erneuerte die Moskitonetze an den Fenstern und richtete das Moskitonetz über dem Bett her. Dann nahm ich auch die sanitären Anlagen in Augenschein. Die Toilette ist ein Plums klo auf der anderen Seite des Weges, der zwischen Kirche und dem in einem Wäldchen verborgenen Friedhof entlangführt. Daneben ist der Dushraum. Dort kann man sein Handtuch und seine Kleider an Nägeln aufhängen. Das Wasser schöpft man aus einem mitgebrachten Eimer oder Basin mit einem Becher. Es ist also eine perfekte Handdusche. Zunächst kam es mir etwas hart vor, immer zum Duschen über den Weg zu gehen. Ich fühlte mich wie auf dem Präsentierteller. Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt.



*Katechet mit Frau und fünf Kindern*

Unser Katechet wohnt mit seiner Familie nebenan, die sich sehr um mein leibliches Wohl kümmert. Seine Frau kocht sehr schmackhaft. Es gibt mittags und abends Nsima (gekochtes Maismehl), sehr oft Hühn-





Evelyn beim Nsimakochen

chen und Blattgemüse, hin und wieder gibt es Bohnen oder Eier und selten Rind- oder Schweinefleisch.

Am nächsten Tag am Gründonnerstag fuhr ich nach Chipeni zum Abendmahlsgottesdienst, zu dem sich leider nur wenige Christen einfanden. Dafür war das Wasser nach der Fußwaschung richtig schön schmutzig. Zur Karfreitagsliturgie fuhr ich die 9 km zusammen mit unserem Katecheten nach Chilinda, wo ich niemanden fand. Schließlich kam jemand und sagte mir, daß die Liturgie in Mawero (noch mal 5 km) stattfände. So schwang ich mich wieder auf den Sattel, während unser Katechet, der unterwegs eine Reifenpanne hatte, sich eines Fahrradtaxi bediente. Aufgrund der vielen Christen, die auch von Chilinda gekommen waren, mußten wir die Liturgie auch wieder vor der Kirche feiern.

Die Feier des Ostersonntag fand in unserer Hauptpfarre in Chilinda im Freien statt. Unsere Christen hatten, wie üblich ein Schattendach für den Altar aufgebaut und hatten wohl meine Länge unterschätzt. Sehr geschickt erhöhten sie das Schattendach geschwind, so dass ich ohne Probleme die hl. Messe feiern konnte. Nach der Messe holten wir, der Katechet und ich, Br. Simeon aus Chipeni ab, der dort die Ostervigil und die Ostersonntagsmesse gefeiert hatte und luden die Naturalgaben (ein Huhn, Maiskolben, Tomaten, Blattgemüse, Maismehl, Zucker, Fruchtsaftkonzentrat) unserer Christen ein.



Die Abkürzung, die wir nahmen, mutete oft abenteuerlich an und glich mehr einem Pfad als einer Straße. Glücklicherweise kam uns kein anderes Auto entgegen.



Am 3. April feierte ich die erste Messe in Phirilanjuzi. Die Christen hatten dort aufgrund von schweren Unstimmigkeiten seit 7 Monaten keine Messe gehabt. Ursprünglich hätte Phirilanjuzi Pfarrzentrum werden sollen. Doch aufgrund von Halbherzigkeiten bot man der Erzdiözese unzureichendes Land an und wollte es auch noch an diese verkaufen, während der Village Headman, Chilinda, der Erzdiözese 7 ha als Geschenk machte. Die Freude bei den ca. 500 Christen, die gekommen waren, war groß und die Kirche war fast voll.

Am 9. April fuhr ich mit Herrn Da Costa, dem Bauunternehmer, der unser Pfarrhaus bauen sollte, und seinem Vorarbeiter Phiri nach Chilinda, um die Position des Hauses festzulegen. Da es dort aber zu viel Busch gab und auch die angegebenen Maße des Grundstücks nicht zu stimmen schienen verlegten wir die Positionierung des Bauplatzes. Wir baten den anwesenden Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, den Busch entfernen zu lassen, wobei wir ausdrücklich darauf hinwiesen, daß die Bäume aber zunächst nicht gefällt werden sollen. Auch sollte der Busch in einer Breite von 20m von der Straße stehen bleiben. Am übernächsten Tag fand ich das nur ein Teil des Busches entfernt worden war, während Bäume gefällt worden waren und man hatte den Busch bis zur Straße entfernt. Als schließlich mit 45-minütiger Verspätung der Finanzchef der Diözese mit einem Vermessungsfachman kam, der das Grundstück erneut vermaß, stellten wir fest, daß die obere Grenze des Grundstücks statt der angegebenen 180 m nur 84,4 m lang war. Das warf unsere Planungen völlig über den Haufen, die eine Verschiebung des Baubeginns zur Folge hatten.

Nach diesen weniger erfreulichen Ereignissen gab es eine erfreuliche Abwechslung. Petra und Joseph, die meine Adresse über unsere Missionszentrale in Bonn bekommen hatten, kamen zu Besuch, um sich

ein Projekt der Kindernothilfe Duisburg anzusehen und zu schauen, ob sie und ihre Freunde den Armen irgendwie helfen können. Als ich sie vom Flughafen abholte, stellten wir fest, daß wir uns bereits vor 7 Jahren in Israel auf einer Pilgerfahrt begnet waren. Ja – klein ist die Welt! Wir begannen mit einem Abstecher an den See, wo sich die beiden von den Anstrengungen ihrer Reise nach Südafrika etwas erholten und wir Ideen über Hilfsmöglichkeiten austauschten.

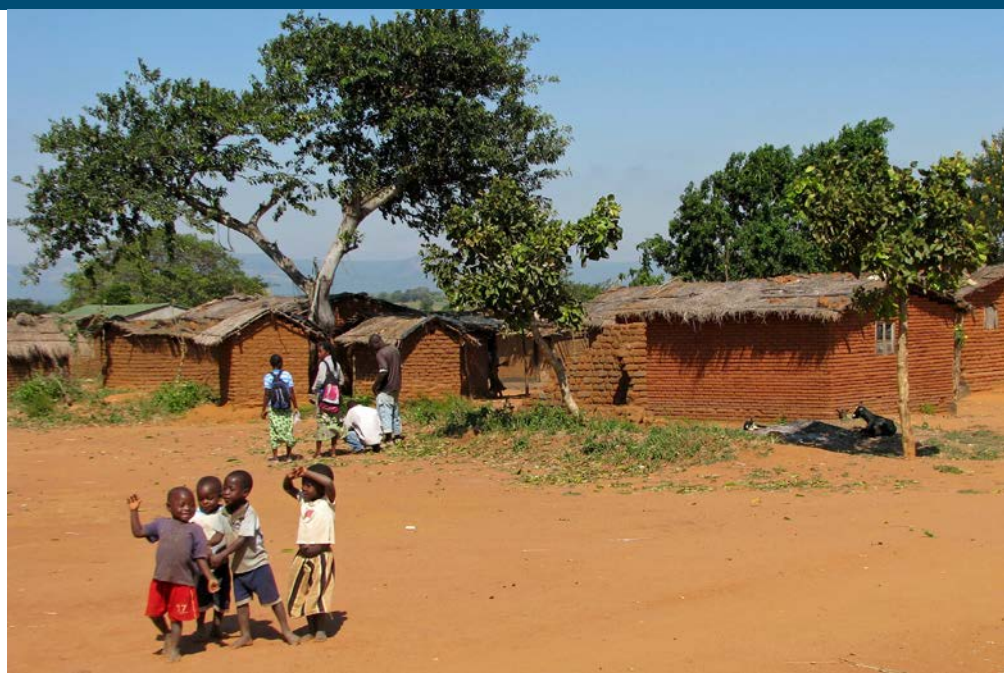


Auf der Rückfahrt übernachteten wir in unserem Konvent in Dowa und fuhren am frühen Sonntagmorgen nach Chilinda zur hl. Messe. Petra und Josef waren begeistert von der lebendigen Messfeier. Anschließend waren wir zum Mittagessen eingeladen. Da sich die Gespräche beim Mittagessen und auch beim Katecheten in Phirilanjuzi etwas hingezogen hatten, ließen wir unsern Plan, nach Dzalanyama zum Wasserfall zu fahren, fallen und fuhren zu dem nahegelegenen Kamuzu Staudamm, der das Wasserreservoir für die Hauptstadt Lilongwe bildet. Am

nächsten Tag besuchten wir das Straßenkinder Projekt „Tikondane“ (d.h. wir lieben einander), das von den Weißen Schwestern geleitet und zum Teil von der Kindernothilfe in Duisburg unterstützt wird. Wir hatten das große Glück, daß Sr. Ursula, eine deutsche Weiße Schwester gerade dort war. Voll Eifer sprühend erklärte sie das Projekt und berichtete von ihren Erfahrungen mit den Straßenkindern, in denen Probleme der Arbeit mit ihren Freuden und Leiden vor unseren Augen lebendig wurden. Anschließend führte uns Leonard durch die Räumlichkeiten, wo wir auch noch eine deutsche Kinderpsychologin trafen, die uns von ihrer Arbeit dort erzählte.

Nach der Abreise von Petra und Josef, bekam ich ein Päckchen von Eusebio, der mir ein Solarpanel mit 2 Lampen und Inverter geschickt hatte, um mir das Leben in Phirilanjuzi zu erleichtern. Den nächsten Morgen fuhr ich nach Lilongwe, um die notwendigen Dinge, die ich zur Installation der Solarlampen brauchte, zu besorgen. Einen Handbohrer zu finden, stellte sich als sehr schwierig heraus. Es gab meist nur Elektro- oder batteriebetriebene Bohrer, mit denen ich aber in Phiriranjuzi nichts anfangen kann, da es dort keinen Strom gibt. Wenige Geschäfte hatten einen Handbohrer. Aber auch die Wenigen, die ich fand funktionierten nicht oder waren einfache Fehlkonstruktionen. Als ich die Suche schon aufgegeben hatte, fuhr ich an einem neuen Geschäft vorbei, das mir noch einmal Hoffnung gab. Dort fand ich schließlich einen Handbohrer, der – wenn auch nicht ideal – doch immerhin brauchbar zu sein schien. Den nächsten Tag installierte ich die Solarlampen, und ein Lehrer half mir mit der Anbringung des Panels auf dem Dach der Kirche. Nun brauche ich nicht mehr mit den Hühnern ins Bett zu gehen und kann abends noch etwas lesen.

Ende April fand ein dreitägiges Treffen der Verantwortlichen für Gerechtigkeit und Friede in unserer Pfarrei statt. Die Teilnehmer trafen sich in Maria Woyera, eine unserer Außenstationen. Der Katechet und ich fuhren mit den Fahrrad dorthin. Der Katechet gab eine lebendig vorgetragene Einführung in die Konstitutionen von Malawi, wobei er auch andere Mitglieder in der Gruppe einige Teile vortragen ließ. Die Beteiligung der Teilnehmer war sehr rege, insbesondere als die Themen behandelt wurden, bei denen es um Land- und Erbschaftsstreitigkeiten ging. Leider wissen viele Frauen nicht um ihre Rechte, was oft dazu führt, daß die Familie des Mannes nach seinem Tod sein ganzes Vermögen ver-







Seminar und Seminarteilnehmer

einnahmt, während die Frau leer ausgeht. So wollte es die Tradition, allerdings nicht das geschriebene Gesetz, das das Erbrecht der Frau und den Kindern zuschreibt. Der Rechtsweg ist allerdings ein langer Weg. Und ob man recht bekommt, ist aufgrund von Bestechung und Korruption nicht sicher.

Ende April fing ich an Bürotage in Phirilanjuzi zu halten. Zuerst kamen nur wenige unserer Christen. Die meisten, die kommen sind junge Leute, die sich zur Ehe entschlossen haben oder um Katholiken, die aufgrund von Poligamy oder der Teilnahme an heidnischen Ritualen vom Glauben abgefallen waren und nun wieder zu den Sakramenten zugelassen werden wollen.

Eine Freude für mich ist der Dritte Orden des hl. Franziskus. Es ist eine kleine Gruppe, aber die meisten Teilnehmer sind sehr wissbegierig und tatendurstig. Sie treffen sich alle 14 Tage, beten miteinander, lesen die wenigen Büchlein über das Leben des hl. Franziskus, die in Chichewa vorhanden sind und tauschen sich aus. Wenn ich mit ihnen zusammenbin, gibt es auch immer viele Fragen.

Am 7. Juni endlich, legten wir die Position unseres Pfarrhauses fest, das aus einem Wohn- und Esszimmer, 4 Zimmer für Mitbrüder bzw. Gäste, Kapelle, Küche, Lagerraum, Garage und Schuppen bestehen soll. Vor Baubeginn mußte noch ein größerer Schuppen gebaut werden, wo Materialien gelagert werden können und auch Schlafmöglichkeiten für einige Arbeiter geschaffen wurden. 3 – 4 Wochen später wurde schließlich mit dem Ausschachten für das Fundament begonnen. Seitdem bin ich ein- bis zweimal in der Woche auf der Baustelle, um nach dem Rechten zu sehen, wo es meistens etwas zu beanstanden oder zu korregieren gibt. Ich hoffe, daß in der letzten Augustwoche endlich mit dem hochziehen der Wände begonnen werden kann.

### Gemeinsame Exerziten im Karmel



Ende Mai fuhren wir vier in Malawi lebenden Franziskaner zum Karmel in unsere Jahresexerziten. Der Karmel ist ein kleines Exerzitenzentrum der Karmeliter, das etwa 80 km nördlich von Dowa unweit von der M1, der von Norden nach Süden führenden Hauptverkehrsader Malawis, sehr ruhig und malerisch gelegen ist. In diesem Zentrum liegt auch ein kleiner Berg,

von dem man die ganze Umgebung überblicken kann. Die Sonnenauf- und -untergänge sind von einzigartiger Schönheit. Am Weg des Auf- und Abstiegs liegen Steine, auf denen Schriftstellen mit Verweisen auf Geheimnisse des Lebens Jesu geschrieben sind, die zur Betrachtung einladen. Aber auch die bizarre Natur mit ihren Felsen und aus den Felsen herauswachsenden Bäumen laden zur Betrachtung ein.



Treffpunkt für Vorträge



Javier, ein spanischer Karmelit, gab uns jeden Morgen einen Vortrag, der uns helfen sollte, unsere Beziehung zu Jesus Christus zu vertiefen. Während der andern Tagzeiten stand er auch für die Beichte oder ein Gespräch zur Verfügung.

Auf dem Rückweg besuchten Kagenzi und ich noch unsere deutschen und indonesischen Franziskanerinnen in Madisi, die ich während meines ersten Aufenthalts in Malawi oft zu Einkehrtagen besucht hatte. Die Freude war groß auf beiden Seiten, und natürlich gab es viel zu erzählen nach so langer Zeit.

### Silbernes Jubiläum der Kapuzinermission in Malawi

Am 10. August feierten unsere Kapuziner-Mitbrüder in Mikoke (etwa 230 km südlich von Lilongwe) ihr Silbernes Jubiläum ihrer Mission in Malawi.

Die Fahrt dorthin war etwas abenteuerlich, da ich die kürzeste Strecke wählte, die mich zunächst über eine 81 km lange Staubstraße führte, für deren Abschnitt ich etwa 2½ Stunden brauchte. Mit Hilfe von Google Map hatte ich mir die Strecke ausgedruckt und war recht beeindruckt, daß die Km-Angaben mich wirklich zum Ziel führten. Auf der Strecke befand sich auch ein Damm, auf dem die Straße sehr uneben und auch nur einspurig war. Gerade vor mir fuhr ein Ochskarren mit



zwei ausgemergelten Kühen auf den Damm, der mit 10 Sack Mais (½ t) beladen war. Auf halber Strecke machten die Kühe schlapp. Alle Bemühungen der jungen Männer, die Kühe zum Weitergehen zu bewegen, scheiterten, bis schließlich eine Kuh das sehr provisorische Joch verließ und davon lief. Eine halbe Stunde übte ich mich in Geduld. Dann sagte ich zu den jungen Männern, daß

die Kühe wohl erschöpft sind, und fragte, ob ich denn bis zum Einbruch der Dunkelheit hier auf dem Damm warten soll. Schließlich luden sie die 10 Säcke Mais ab, fingen die Kuh wieder ein und bewegten den Ochskarren bis zum Ende des Damms, so daß ich an ihnen vorbeifahren konnte. Ich übernachtete bei den Karmelitern in Balaka, unweit von Mikoke und fuhr am nächsten Morgen zum Fest. Es war ein sehr schönes und gut vorbereitetes Fest, zu dem zwei Bischöfe, viele Priester, Schwestern und Christen der verschiedenen Pfarreien der Kapuziner kamen. Die Mission wurde 1988 von einer indischen Kapuzinerprovinz gegründet und besteht aus ca. 25 indischen und malawischen Mitbrüdern, die sich auf 5 Konvente verteilen. Im Gottesdienst dankten wir Gott, was er in den 25 Jahren mit den Kapuzinern an Gutem für die Bevölkerung in Malawi gewirkt hat. Es gab mehrere Gruppen die tänzerisch ihren Dank zum Ausdruck brachten und auch eine Dank- und Bittprozession, in der viele Symbole für verschiedene Dinge als Dank dem Bischof übergeben wurden.



Mit herzlichem Gruß und Segen,  
Euer/Ihr

*Br. Augustinus Wehrmeier*

PS.  
Ich danke meinem Bruder herzlich für die Gestaltung und Versendung meiner Rundbriefe. Hin und wieder werde ich nach unserem Spendenkonto gefragt. Wir freuen uns über jede, von Herzen kommende Spende!  
SPARKASSE WERL Kto-Name: Franziskaner Mission | BLZ 414 517 50 | Kto-Nr.: 34  
Verwendungszweck: Br. Augustinus Wehrmeier